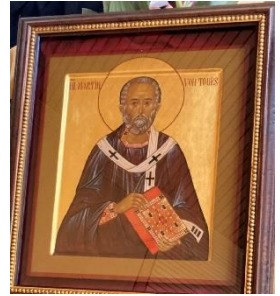


Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN
GEMEINDEN
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

GEMEINDEBRIEF APRIL 2025



**Kapelle zum Hl. Martin von Tours
in Balingen, (Siechenkapelle),
Tübinger Str. 48, 72336 Balingen**

www.orthodoxe-kirche-balingen.de

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

orthodoxe.kirche.balingen@gmx.net

**Kapelle zum
Hl. Sergius von Radonesch
in Albstadt,
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt**
www.orthodoxe-kirche-albstadt.de
orthodoxe.kirche.albstadt@gmx.net



!!! Aktuelles !!! Termine !!!

**Wir wünschen euch allen ein gesegnetes
Osterfest in der Freude der Auferstehung
unseres Herrn Jesus Christus**



Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL

Regionalteam Baden-Württemberg

Jahresprogramm 2025

Wochenendseminar für junge Erwachsene

Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom 16. – 18. Mai 2025 im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.



A
u
s
g
e
b
u
c
h
t

OJB - Sommerlager

Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom 7. bis 17. August 2025 in der Jugendbegegnungsstätte Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.

OJB - Jugendtag in Stuttgart

Am 20.09.2025 wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.

Der Jugendtag wird in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.



Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden 07432/941521 oder oib-bw@gmx.de.



Panorthodoxe Vesper am Sonntag der Orthodoxie in Stuttgart

Am Sonntag der Orthodoxie, am 09.03.2025 fand auch dieses Jahr wieder die panorthodoxe Vesper in Stuttgart statt. Dieses Jahr wurde von der Bulgarischen Gemeinde eingeladen. Besonders erfreulich war, dass auch Bischof Hiob an dem Gottesdienst in der gut gefüllten Kirche teilgenommen hat. Des Weiteren haben 21 Priester und ein Diakon aus der bulgarischen, griechischen, rumänischen, serbischen, antiochenischen Kirche, sowie aus allen drei Diözesen der russischen Kirche teilgenommen. Begleitet wurde die



Vesper von Chören aus den bulgarischen, griechischen, antiochenischen und 2 russischen Gemeinden. Nach einem Grußwort von Bischof Hiob und einer Predigt von Vater Rajko wurden alle noch zu einem gemeinsamen Essen eingeladen. Vielen herzlichen Dank dafür.



Wallfahrt zur Kreuzverehrung am 23.03.2025

Am 23.03.2025, dem 3. Sonntag der großen Fastenzeit, versammelten sich ca. 130 Gläubige aus verschiedenen orthodoxen Gemeinden zur Verehrung der Reliquien des Heiligen Kreuzes in der Wallfahrtskirche im Kloster Wiblingen in Ulm.

Seit 2018 wird die Wallfahrt nach Ulm von uns organisiert. Letztes Jahr musste die Wallfahrt leider ausfallen, weil die Kirche nicht frei war. Deshalb war es eine besonders große Freude für uns, dass wir wieder die

Möglichkeit bekommen haben, den Sonntag der Kreuzverehrung in der Klosterkirche zu feiern. Wir bedanken uns ganz herzlich bei Herrn Dekan Kloos und der katholischen Gemeinde für die brüderliche Aufnahme und die Möglichkeit die Reliquien des Heiligen Kreuzes zu verehren. Das Teilstück der Kreuzes Christi befindet sich seit dem Jahre 1093 im Besitz des Klosters Wiblingen.

Die Wallfahrt nach Ulm wurde von der Orthodoxen Kirchengemeinde in Balingen organisiert und alle Gemeinden in der Umgebung dazu eingeladen. Besonders erfreulich war die große Beteiligung, auch, dass von Stuttgart aus viele gefahren sind. Der Gottesdienst wurde von 6 Priestern zelebriert, in deutscher, rumänischer und arabischer Sprache. Begleitet wurde der Gottesdienst von den Chören der orthodoxen Gemeinde des Erzbistums der orthodoxen Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa von Balingen, der Rumänisch-Orthodoxen Kirche von Stuttgart und der rum-orthodoxen Kirche in Weil der Stadt in deutscher, rumänischer, arabischer und slawischer Sprache.



Das Sakrament der Krankensalbung als Begegnung mit Christus dem Arzt unserer Seelen und Leiber

Priester Thomas Zmija

Alle Menschen sind gebrochen und krank an Seele und Leib. Sie sind krank durch die Sünde und deshalb leiden ihre Seelen und Leiber an der Folge der Sünden und Leidenschaften bis zum Tode.

Das Abbild Christi, nach dem wir Menschen erschaffen worden sind, ist ein lebendiges. Wir empfangen das ewige Leben durch unseren Herrn und Bilder Christus im Heiligen Geist. Wir sind lebendig durch die Gemeinschaft mit dem Dreieinigen Gott, die wir Menschen im Paradies hatten. Aber die Menschheit hat sich in ihren Stammeltern Adam und Eva entschieden, das Leben nicht mehr aus Gott, sondern aus sich selbst empfangen zu wollen. Sie haben nach der verbotenen Frucht vom Baum des Lebens gegriffen, um nicht mehr das Leben von Gott empfangen, sondern aus eigenem Vermögen bewerkstelligen zu wollen. Wir haben die Ebenbildlichkeit mit Gott verlassen, sondern wie Gott zu sein. Aber die Worte der Schlange waren (wie immer) eine Lüge, denn der Satan ist der Vater des Bösen und der Lüge, die Quelle der Sünde und die böse Ursache von Krankheit, Leid und Sünde. Wir haben als Menschen festgestellt: Wenn wir uns nicht nach Gottes errettendem Willen richten, werden wir in einer vom Teufel beherrschten Welt der Unwirklichkeit leben, indem wir uns Dinge einbilden und beanspruchen, die nicht von Gott sind. Aber wir werden auch den Folgen der Sünde begegnen müssen: Krankheit und Leiden und Tod und so haben wir auch unser von Gott geschenktes Abbild versehrt und entstellt.

Aber unser Herr und Erlöser Jesus Christus, der Eingeborene Sohn des Himmlischen Vaters ist Mensch geworden und hat uns aus dieser Verfallenheit an Sünde und Tod errettet und uns erneut der Weg zum Himmelreich gebahnt. Deshalb sind wir sind getauft auf Christi Tod und auferweckt mit Ihm zu Gott. Die orthodoxen Christen

bekennen das Opfer Christi als sühnend, weil nicht durch das Kreuzesopfer Christi allein, sondern vielmehr durch die gesamte Kenosis des Einziggeborenen Sohnes Gottes Jesu Christus die Barmherzigkeit Gottes zu den Menschen in der Person des Gottmenschen Jesus Christus herabgekommen ist.

Die Lehre von der Selbstentäußerung, der Kenosis Gottes in Jesus Christus ist grundgelegt im Philipperbrief, im sogenannten ‚Christushymnus‘ (vgl.: Phil. 2: 6-11). Die liebende Demut Gottes offenbart sich im Herrn Jesus Christus, der uns bereits geliebt hat, als wir noch in der Sünde gefangen waren: „Gott aber erweist Seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.“ (vgl.: Röm 5: 8).

Christus blieb vor uns mit Seiner Gottheit nicht in den Himmeln verschlossen, sondern aus Liebe kam Er zu uns herab, um uns aus der Gefangenschaft der Sünde und dem Schatten des Todes zu befreien (vgl.: Röm. 7: 1 – 6; vgl. auch: Ps. 108: 10; Jes. 42: 7; Jes. 59: 8; Matth. 4: 16; Lk, 2: 32; Eph. 5: 14). So ist der Herr Jesus Christus der Erlöser des Menschengeschlechts, Der uns in Seinem Liebestod am Kreuz von unserer Verfallenheit an Sünde und Tod befreit hat und uns in Seiner Auferstehung das ewige Leben wieder-schenkt hat.

Die Kenosis Christi, alle Seine Heilstaten und nicht nur allein Sein Liebesopfer am Kreuz bewirken, dass wir wieder die Lage versetzt wurden, Gottes überströmende Liebe zu uns Menschen anzunehmen. In allen Heilstaten Christi begonnen bei Seiner Menschwerdung bis zu Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit herrscht die erlösende Dynamik der Liebe des Dreieinigen Gottes.

Die ganze Heilige Schrift bezeugt uns immer wieder und auf vielfache Weise, dass Gott gnädig und barmherzig ist, langmütig und von großer Güte. Gott will nicht den Tod und das Verderben des Menschen, sondern dass er von den Wegen des Bösen und der Sünde umkehrt und lebt. Aber alles was in dieser Welt geschieht, also nicht nur was wir selbst tun, hat eine Auswirkung auf uns. Wie der unter die Räuber Gefallene (vgl.: Lukas 10: 30-37) sehen wir uns von

Wunden und Verletzungen des Leibes und der Seele bedeckt, die die Dämonen durch Leidenschaften, Unrecht und schlechte Gedanken in und an uns geschlagen haben.

Der Samariter Christus muss deshalb kommen und uns Kranke und Verwundete bergen, mit Öl des Geistes salben und in Seine Pflege nehmen. Deshalb sagt uns der hl. Apostel Jakobus: „Ist jemand von euch krank? Er soll die Priester der Kirche zu sich rufen lassen; und sie sollen für ihn beten und ihn dabei mit Öl salben im Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird den Kranken retten, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden begangen hat, so wird ihm vergeben werden“ (vgl.: (Jak. 5: 14-15)).

Deshalb ist das Sakrament des hl. Öls oder die hl. Krankensalbung in der orthodoxen Kirche auch kein Sterbesakrament. Vielmehr ist es das Sakrament der heilenden und heiligenden Gnade Gottes. In diesem hl. Sakrament erfleht die hl. Kirche für einen kranken Menschen die Gnade Gottes, welche die Krankheiten der Seele und des Leibes durch Salbung mit geweihtem Öl heilt.

Das Sakrament des hl. Öl wurde durch den Herrn Jesus Christus Selbst eingesetzt. Er Selbst gab den hl. Jüngern und Aposteln die Vollmacht, „Krankheiten zu heilen“. Der hl. Evangelist Markus berichtet uns, dass die hl. Apostel daraufhin „viele Kranke mit Öl gesalbt und geheilt“ haben (Markus 6,13). So ist das hl. Öl-Sakrament der Ort, wo sich das Heilungshandeln des einzigen wahren Arztes Jesus Christus in der hl. Kirche vergegenwärtigt wird. Im Vollzug des Sakramentes wird die Vergebung der Sünden für den Kranken erbeten und der Heilige Geist angefleht, dass er auf das Öl herniederkomme und mit der Kraft der Göttlichen Gnade alle Gebrechen des Leibes und der Seele heilen möge.

Heilung und Heiligung stehen in einen unauflösbaren Zusammenhang. Deshalb geht im Ölsakrament die Salbung auch mit der Reue wegen unserer Sünden einher. Es heilt die Sündenkrankheit der Seele, damit der Kranke Körper überhaupt erst empfänglich wird für die Gesundheit.

Die Heilung ist aber immer ein vollkommen freies Geschenk des allgütigen, barmherzigen, uns liebenden Gottes. Auch das hl. Ölsakrament ist und bleibt deshalb immer ausschließliches Gnadenhandeln Gottes, dass unsere Sündenerkrankung heilt, aus der dann auch unsere körperliche Heilung zu entspringen vermag.

Deshalb ist das hl. Sakrament der Ölsalbung niemals ein magisches Ritual, dessen Ergebnis dann unverzichtbar die körperliche Heilung sein wird. Auch Christus hat nicht alle Kranken seiner Zeit geheilt, aber Er hat alle Menschen erlöst. Es liegt deshalb allein in Gottes unergründbarer Vorsehung, ob mit der Gesundung der Seele auch die Heilung des Körpers einhergeht. Das Sakrament schenkt jedem der es im Glauben empfängt, Vergebung der Sünden.

Es gibt aber keinen „Heilungsautomatismus“ für den menschlichen Körper oder die menschliche Psyche, da Krankheiten und Leiden immer auch das Moment des „Martyriums um Christi Willen“, die geheimnisvolle Teilhabe am Opfer Jesu Christi in Seinem Leiden und am Kreuz in sich tragen. Wer Krankheit und Leiden um Christi willen zu ertragen vermag, ist dem Herrn in geheimnisvoller Weise besonders ähnlich geworden. Das Leiden des Kranken ist dann ein besonderes Selbstopfer, das aber wir Übrigen, die dieses schwere Kreuz nicht tragen müssen, niemals „verstehen“ können.

Krankheit und Leiden, die Verletzlichkeit und Gebrochenheit im menschlichen Leben und am Ende auch seine Begrenztheit gehören zu den Rahmenbedingungen des menschlichen Lebens seit dem Sündenfall. Krankheit ist aber nicht nur eine physische oder psychische Dysfunktion, die sich einfach vermittlems der menschlichen ärztlichen Heilkunst beheben ließe. Krankheit ist immer Ausdruck unserer geistlichen Gebrochenheit; der tiefen Verletzung unseres Menschseins als Folge der ersten Sünde.

Dabei ist nicht in erster Linie persönliche Schuld gemeint. Krankheit, Leiden und Tod sind eine Folge der ersten Sünde, die das Böse und das Verderben in Gottes gute Schöpfung getragen haben. Krankheit und Tod entspringen deshalb niemals dem Willen Gottes, sondern sie sind eine Folge des Sündenfalls.

Die Wurzel der Sünde ist immer unsere Entfremdung von Gott. Sie verdunkelt das Bild Gottes in uns. Davon ist eben nicht nur unsere Seele und unser Geist betroffen. Auch die Vollkommenheit und Schönheit unseres Körpers wurde durch die Ursünde verdunkelt. Er erkrankte im Wortsinn an der Sünde und wurde anfällig für Krankheit und Tod. Wie die ursprüngliche, paradiesische Gemeinschaft des Menschen mit Gott Voraussetzung für das „Sein im Paradies“, also für die Heiligung und Heiligkeit war, so ist unser Sein in einer durch die Ursünde gefallenen Welt der Grund, warum im Leben des Menschen jetzt Krankheit und Tod herrschen. Denn die Unterbrechung der Gemeinschaft mit Gott, die Entfremdung von Ihm, bringt einen Verlust des Guten und der Schönheit und zugleich die Unterwanderung unseres ganzen Seins mit den Folgen des Bösen, zu denen auch Krankheit und Tod folgen, mit sich. Die Heiligen Gregor von Nyssa und Maximus der Bekenner sagen, dass wenn es in der Genesis heißt, dass der Mensch erkannte dass er „nackt“ war, bedeutet, dass der Mensch erkennen musste, dass er das Heil und die gottwiderspiegelnde Schönheit, gegen die Folgen der Ursünde, also Krankheit und Tod vertauscht hatte. Um den nun unvollkommen gewordenen Körper zu schützen, gab Gott deshalb den Menschen die Bekleidung aus Tierhäuten (vgl.: Gen. 3:21).

Aber es gefällt Gott, unser Retter in Jesus Christus zu sein (vgl.: 1.Tim. 2: 4). Schon im Alten Testament lesen wir: „Ich bin der Herr, dein Arzt (wörtlich: Der dich Heilende)“ (Ex 15: 26) und „Ich ... kann töten und lebendig machen; Ich kann schlagen und kann heilen ...“ (Dtn. 32: 39). Bereits das alttestamentliche Gottesvolk erfährt Gott als der Heilenden, die Wunden Seines Volkes Verbindenden. Und der Herr Jesus Christus, der zu unserem Heil menschgewordene Sohn Gottes, sagt über Sich: „Nicht die Gesunden brauchen den Arzt, sondern die Kranken“ (Mk. 2: 17). Gott will also, dass alle Menschen gerettet werden, Vergebung der Sünden, Heil und Heilung durch die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus erfahren. Der hl. Ignatius von Antiochien, schreibt in seinem Brief an die Gemeinde in Ephesus: „Einer ist Arzt, aus Fleisch zugleich und aus Geist, gezeugt und ungezeugt, im Fleische erschienener Gott, im

Tode wahrhaftiges Leben, aus Maria sowohl wie aus Gott, zuerst leidensfähig und dann leidensunfähig, Jesus Christus, unser Herr!“

Einer ist Arzt, Jesus Christus, der Herr! Er ist der Heiland des Menschengeschlechts! Christus, der eingeborene Sohn des Vaters wurde Mensch, damit der Mensch gerettet werde, das heißt, die durch die Sünde gestörte Gottesbeziehung des Menschen geheilt wird. Wenn wir uns Christus anschließen, Ihm nachfolgen, geheiligt und an Christi menschliche Natur verähnlicht, also verchristlicht werden, dann ereignet sich unser Übergang von der Gebrochenheit der Sünde in das Heil Gottes. Diese Verähnlichung an Christus heilt den Menschen, indem sie ihn wieder in das Leben mit Gott zurückführt. Gesundung meint weit mehr als nur unsere körperliche Heilung. Es meint unsere Rückkehr in Vaterhaus Gottes mit Körper, Geist und Seele, damit wir ganz heil zu werden vermögen in der Gegenwart der Liebe Gottes.

Die Heilung des Menschen durch den Herrn und Erlöser Jesus Christus, den Arzt unserer Seelen und Leiber, ist notwendig, weil der Mensch durch die Sünde die paradiesische Vollkommenheit verloren hat. Er kann Gott und dessen Willen nicht mehr erkennen, weil die Sünde ihn blind gemacht hat, weil die Sünde ihn wie eine geistliche Seuche krankgemacht hat. Von dieser Verkehrtheit kann der Mensch nur befreit werden, wenn er sich für die umfassende Heilung und Umkehr entscheidet.

So ist Im menschengewordenen Sohn Gottes die durch die Sünde gestörte Beziehungen von Gott her geheilt worden. Die hl. Evangelien berichten uns den vielen heilenden Begegnungen des Herrn Jesus Christus mit den kranken und gebrochenen Menschen seiner Zeit. Und wie die Heilungen des Herrn, so ist auch das Heilshandeln der hl. Kirche, das Wirken der hl. Sakramente, niemals mechanistisch zu verstehen. Auch die hl. Krankensalbung ist immer eingebettet in den Glauben und das Vertrauen auf den uns liebenden, rettenden und heilenden Gott.

Deshalb versteht die orthodoxe Kirche das heilende Handeln des Herrn Jesus Christus immer als ein Sichtbarwerden des

gesamtumfassenden Heilshandels Jesu Christi. Wir können deshalb auch das hl. Öl-Sakrament nicht auf das Heilen körperlicher oder seelischer Krankheiten reduziert. Wie alle Sakramente dient es dem Heil und Gerettet werden des ganzen Menschen; es ist eine Hinführung zur letztendlichen Heilwerdung des Menschen, wenn er vergöttlicht sein wird in der Gegenwart der Menschen bei Gott im ewigen Leben.

Der Herr Jesus Christus ist unserer Arzt (Heiland) und Erretter. Diese Verbindung von Heilung und Errettung betonen auch die hl. Väter. Christus ist der Heiland unserer Seelen und Leiber. In den Heilungen des Herrn geht es niemals nur um den körperlichen Aspekt dieser Wunder, sondern im Wunder am Körper des Kranken ereignet sich zugleich die Gesundung der Seele in ihrer Gottesbeziehung. So sind die Wundertaten des Herrn immer zugleich Offenbarwerden des in der Menschwerdung des Gottessohnes bereits angebrochenen und gegenwärtigen Gottesreiches.

Und der Herr Jesus Christus ist der uns Heilende, der Selbst durch Leiden, Kreuzigung und Tod hindurchgegangen ist. Der Sohn Gottes ist Wahrer Mensch und Wahrer Gott. In Seiner Gottheit ist Er ohne Leiden und Tod geblieben; in Seiner menschlichen Natur aber hat Er aber das Leiden erfahren, den Tod erlitten und uns, als Erstgeborene von den Toten, in Seiner lichten Auferstehung den Weg zur Auferstehung und zum ewigen Leben gebahnt.

Die Begegnung mit Christus ist deshalb immer das „Pharmakon Athanasias“, die „Arznei der Unsterblichkeit“. Wenn wir beginnen wollen, den kranken Körper zu heilen, dürfen wir nicht den erkrankten Zustand der betroffenen menschlichen Seele vergessen. Nach orthodoxem Verständnis ist die Sünde eine geistliche Krankheit, die nicht nur seelische, sondern ebenfalls psychische und physische Wirkungen entfaltet.

Wir orthodoxen Christen sind uns zutiefst gewiss, dass die Vergebung der Schuld, die sich in den beiden hl. Sakramenten Beichte und Krankensalbung ereignet, der Menschen in sich geheilt wird; dass seine Beziehung zu seinem Schöpfer erneuert und

wiederhergestellt wird. Das Heil des Körpers steht also in einer untrennbaren Beziehung zum Heil der Seele. Heil werden bedeutet im orthodoxen Verständnis auch immer Heiligung. Heiligkeit ist aber nicht nur irgendeine äußere Gabe Gottes an den Menschen, sondern es ist das Leben des Heiligen Geistes selbst in uns, „Der ausgegossen ist in unsere Herzen“ (Röm. 5: 5). „Sei besiegelt durch die Gabe Gottes, den Heiligen Geist“, so spricht der Priester den Menschen im Sakrament der hl. Myronsalbung an. Insofern steht auch das hl. Ölsakrament in einer inneren Beziehung zum Sakrament der Myronsalbung. Der hl. Apostel Paulus bekräftigt: „Das ist der Wille Gottes - eure Heiligung“ (1. Thess. 4: 3). Weil Gott selbst heilig ist: „Seid heilig, denn ich, der Herr, euer Gott, bin heilig“ (Lev. 19: 2) will Gott das Heil des Menschen, damit er umkehre und (ewig) lebe (vgl.: Hes. 33: 11). „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3: 16). Im hl. Sakrament der Krankensalbung geht es erstrangig also um die Heilung der Krankheit unserer Seele und erst dann um die Heilung unserer körperlichen Gebrechen. Die Heiligung ist also ganz konkret das heilende Tun Gottes in unserem brüchigen irdischen Leben. In Sakrament des hl. Öls geht um die wahre Heilung der Seele und des Körpers, um ein Gesundwerden meiner Beziehung zu Gott, zu mir selber, zu meinem Nächsten, zur ganzen Schöpfung.



Die orthodoxe Karwoche – Betrachtung des Leidens des Herrn

Priester Thomas Zmija

Ostern oder Pas´cha, die lichte Auferstehung unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus, ist das bedeutendste Fest der Christenheit. In der orthodoxen Kirche wird es als das „Fest der Feste“ und die „Feiern der Feiern“ und als der „Große und Heilige Sabbat“ bezeichnet. Seit apostolischer

Zeit feiern die Christen jedes Jahr zur Zeit des ersten Frühlingsvollmonds ihr Pas´chafest, weil zu diesem Zeitpunkt ihr „Paschalamm Christus geopfert worden“ ist (1. Kor. 5: 7). Das aramäisch-griechische Wort „Pas´cha“ bedeutet Hindurchgang: „Pas´cha ist Pas´cha des Herrn; denn vom Tode zum Leben und von der Erde zum Himmel hat uns Christus, unser Gott geführt, die wir das Siegeslied nun singen!“ An Ostern feiern wir Christen den Entscheidenden Wendepunkt der ganzen Weltgeschichte: Den Übergang unseres Herrn Jesus Christus vom Tod zum Leben. Durch Sein hängen am Kreuz, Seine Grabesruhe, Seinen Hinabstieg in das Reich des Todes, Seine glorreiche Auferstehung und Himmelfahrt hat Er allen Menschen den Weg durch den Tod zum Leben gebahnt. So ist der Herr Jesus Christus für uns Der „Erste der Entschlafenen“ (vgl.: 1. Kor. 15: 20) geworden. Christi glorreiche Auferstehung ist das Urbild des

Pas´cha für alle Gläubigen, denn wir alle werden durch den Tod zum ewigen Leben bei Christus hindurchgehen müssen. In der Anaphora der Basilius- Liturgie heißt es: „Denn Du hast den Menschen geformt, indem Du Staub von der Erde nahmst; Du hast ihn durch Dein Bild geehrt, o Gott, ihn in das Paradies der Wonne versetzt und ihm die Unsterblichkeit des Lebens und den Genuss der ewigen Güter verheißen in der Bewahrung Deiner Gebote. Als er aber Dir, dem wahren Gott, der Du ihn geschaffen, ungehorsam, durch die List der Schlange verführt und durch seine eigenen Fehltritte getötet wurde, da, o Gott, verbanntest Du ihn in Deinem gerechten Urteil aus dem Paradies in diese Welt und ließest ihn wieder zurückkehren zur Erde, von der er genommen war, und hast ihm die Errettung aus der Wiedergeburt bereitet in Deinem Christus selbst ... (Er) gab sich Selbst als Lösegeld dem Tode hin, in welchem wir, unter die Sünde verkauft, festgehalten wurden. Und nachdem Er durch das Kreuz in den Hades hinabgestiegen war, um alles mit sich selbst zu erfüllen, löste er die Schmerzen des Todes. Auferstanden am dritten Tage, bahnte er allem Fleisch den Weg zur Auferstehung von den Toten, weil es ja unmöglich war, dass der Fürst des Lebens vom Verderben beherrscht werde. Er wurde der Erstling der Entschlafenen, der Erstgeborene aus den Toten, damit Er selbst alles würde, in allem der Erste. Aufgestiegen in die Himmel, hat Er sich zur Rechten Deiner Majestät in den Höhen gesetzt, und er wird wiederkommen, einem jeden nach seinen Werken zu vergelten.“ Der sel. Augustinus von Hippo Regis schreibt in seinem Psalmenkommentar: „Durch das Leiden nämlich ging der Herr vom Tod zum Leben hinüber und bereitete uns, den Glaubenden, den Weg zu Seiner Auferstehung, damit auch wir vom Tod zum Leben hinübergehen.“ (Augustinus von Hippo; Auslegung der Psalmen; hier: Ps. 120: 6)

Dies ist das Geheimnis von Ostern. Auf die Begegnung mit diesem Geheimnis in der Feier der Osternacht haben wir uns mit der vierzig-tägigen Großen Fastenzeit vorbereitet. Das Grundmotiv dieser gesamten Vorbereitung ist die erneute Umkehr vom Tode der Sündenverhaftung in das Leben mit Christus, das heißt, die erneute Ausrichtung unseres ganzen Lebens auf Christus. In der Fastenzeit

sind wir einen geistlich- körperlichen Weg gegangen, dem Weg des Übergangs vom alten Adam zum neuen Menschen in Christus (vgl.: 2. Kor. 5: 17). Wir haben uns erneut unserer Taufgnade zugewandt: Der Wiederherstellung des ganzen Menschen als des mit Christus gekreuzigten und auferstandenen Adam. Das Mittel zu dieser Erneuerung ist das Fasten, Was nicht nur die Enthaltung von bestimmten Speisen bedeutet, sondern vielmehr eine Beschränkung auf die wesentlichen Dinge, damit wir „jenes eine Notwendige“ (vgl.: Lk. 10. 42) entdecken können. Wir sind einen Weg des Glaubens gegangen mit einer betont einfachen, auf jeglichen Aufwand verzichtende Lebensführung und was noch wichtiger ist: das intensive Bemühen, jegliches Ärgernis zu vermeiden und Mitleid, Barmherzigkeit und Bruderliebe gegen jeden unserer Mitmenschen zu zeigen. Wir sind einen Weg der Freigiebigkeit gegenüber den Bedürftigen gegangen. Wir haben uns um die Vertiefung unseres geistlichen Lebens durch Nüchternheit, Gewissensforschung, einem vertieften Gebetslebens, einer häufigeren Teilnahme an den Gottesdiensten, begleitet vom Empfang der hl. Sakramente der Buße und Eucharistie bemüht.

Das vierzigtägige Zeit der Herzensreinigung ist nun beendet: Wir sind am Lazarus- Samstag erstmals dem Geheimnis unserer eigenen Auferstehung begegnet: „Schon vor Deinem Leiden die allgemeine Auferstehung bezeugend, hast Du Lazarus von den Toten auferweckt, Christus, Gott! Deshalb rufen auch wir, wie die Kinder die Sinnbilder des Sieges tragend, Dir, dem Sieger über den Tod, zu: Hosanna in der Höhe, gesegnet sei, der da kommt im Namen des Herrn“ (Tropar des Lazarus- Samstags und des folgenden Sonntags der Palmen). Auch wir tragen nun die äußeren und inneren Palmzweige: Die gesegneten äußeren Palmzweige in den Händen und die inneren Palmzweige des geistlichen Lohns unseres Fastens im Herzen. Auch wir breiten vor dem Herrn unsere weißen hochzeitlichen Gewänder einer erneuerten Christusbeziehung aus, damit der Herr mit Seinem Wahren Leib und Kostbaren Blut in der hl. Kommunion zu uns komme und Wohnung in unserem Herzen nehme.

Deshalb singen wir im Morgengottesdienst der ersten drei Tage der Karwoche nach dem großen Fasten-Alleluja der Gesang: „Siehe, der Bräutigam kommt in der Mitte der Nacht. Und selig der Knecht, den Er wachend findet. Doch nichtswürdig ist, den Er sorglos findet.“ Wie in der ganzen Großen Fastenzeit, so ermahnt uns die Kirche noch einmal eindringlich, Sich geistlich vorzubereiten, um den Herrn Jesus Christus auf Seinem letzten Weg zu begleiten. Am Großen und Heiligen Montag ruft uns die Kirche das Gleichnis von den zehn Jungfrauen ins Gedächtnis. Am Großen und Heiligen Dienstag wird unsere Aufmerksamkeit dann erneut auf die zehn Jungfrauen gerichtet, aber unser Blick wird auch schon auf das Wiederkommen Jesu Christi und das damit verbundene Ende der Zeiten und das Letzte Gericht gerichtet. Am Großen und Heiligen Mittwoch schauen wir auf die Buße jener großen Sünderin aus Magdala, die mit ihren Tränen die Füße des Herrn gewaschen, mit ihren Haaren getrocknet, und mit kostbarer und wohlriechender Narde gesalbt, mit Küssen bedeckt und durch all diese Erweise ihrer Liebe vom Herrn Jesus Christus die Verzeihung für ihr voriges Leben in der Befangenheit durch die Sünde erhalten.

Mit diesem Eintritt in die Karwoche macht uns die hl. Kirche klar, dass jetzt noch immer eine Zeit der Gnade, der Reue und der Umkehr ist. Die orthodoxe Kirche will den Sünder nicht verurteilen oder richten, sondern sie will uns die Therapie der Sündenvergebung und Heilung unserer durch die Folgen der Sünde gebrochenen menschlichen Person in Jesus Christus darbieten.

Diese pastorale, therapeutisch- heilende Sicht des Heilshandelns Jesu Christi fasst der hl. Johannes Chrysostomus in die Worte seiner Osterpredigt: „Wenn jemand sich beim Fasten abgemüht hat, empfangen er jetzt den Denar. Wenn jemand von der ersten Stunde an gearbeitet hat, empfangen er heute seinen gerechten Lohn. Wenn jemand nach der dritten Stunde gekommen ist, feiere er dankend. Wenn jemand nach der sechsten Stunde angelangt ist, so zweifle er nicht, denn er wird nichts einbüßen. Wenn jemand bis in die neunte Stunde säumte, trete er unverzagt herzu, ohne sich zu fürchten. Wenn jemand erst zur elften Stunde angelangt ist, fürchte er sich

nicht ob seiner Saumseligkeit. Denn der Gebieter ist freigebig und nimmt den Letzten an wie den Ersten. Er erquickt den, der um die elfte Stunde gekommen ist, ebenso wie den, der von der ersten Tagesstunde an gearbeitet hat. Zum später Kommenden ist Er gnädig und zum Ersten freundlich. Jenem gibt Er und diesen schenkt Er. Die Werke nimmt Er an und den Entschluss begrüßt Er. Die Tat ehrt Er und die Absicht lobt Er. Geht also alle ein in die Freude unseres Herrn! Die Ersten und die Letzten, empfanget den Lohn! Die Reichen und die Armen, freut euch miteinander! Die Ausdauernden und die Nachlässigen, ehret den Tag! Die ihr gefastet und die ihr nicht gefastet habt, freuet euch heute! Der Tisch (unseres Heils) ist reich gedeckt, genießt alle!“

Am Abend des Palm-Sonntags brechen wir also mit dem Morgengottesdienst des Großen und Heiligen Montags zur liturgischen Reise durch die Tage der Großen und Heiligen Woche, im Westen Karwoche genannt auf. Wir gehen im Geiste mit dem Herrn von Bethanien, dem Orte der Auferweckung des Lazarus, nach Jerusalem, auf den Eleonsberg, auf die Höhe von Sion, wo das mit dem Letzten Abendmahl zum ersten Mal die hl. Eucharistie vom Herrn Selbst gefeiert wurde, in den Garten von Gethsemane, in den Hof des Hohepriesters Kaiphas und das Prätorium des Pilatus, auf die Schädelstätte von Golgotha und, schließlich, in den Garten des Josef von Arimathäa, wo der Herr begraben worden ist und nach drei Tagen glorreich auferstanden ist.

Christus kommt, um uns zu Seinem geistlichen Gastmahl zu rufen. Noch ist es Zeit. Noch können wir aus der Sünde heimkehren. Christus wartet auf uns mit Sehnsucht und Liebe, um uns das hochzeitliche Gewand der Vergebung zu schenken und uns den Ring der Gotteskindschaft erneut an den Finger zu stecken. Deshalb ruft uns die Kirche in diesen ersten drei Tagen der Karwoche zu: „Siehe, der Bräutigam kommt in der Mitte der Nacht. Und selig der Knecht, den Er wachend findet. Doch nichtswürdig ist, wen Er sorglos antrifft. Sieh zu, meine Seele, dass du nicht dem Schlaf verfallst, damit du nicht dem Tod übergeben und nicht vom Reich ausgeschlossen

wirst“ (vgl.: Exaposteilarion im Morgengottesdienst an allen drei ersten Tagen der Großen und Heiligen Woche)

Eine wesentliche Entstellung des christlichen Glaubens, die sein Wesen unkenntlich macht, ist eine Betrachtung Christi als Weisheitslehrer und des Glaubens als eine christliche Form der Ideologie, als ein System von schöner, aber im Grunde genommen nur theoretischer „Wahrheit“. Ein Christ zu sein bedeutet gerade nicht eine unverbindliche Vereinsmitgliedschaft, sondern es ist jene Fülle des Lebens, dass uns unser Herr und Erlöser Jesus Christus mit Seiner Gottmenschlichen Person anbietet. Die ganze Große Fastenzeit war ein einziger Weg gewesen, damit wir Gläubigen aus ganzem Herzen zu sagen vermögen: „Ich lebe, doch nicht mehr als Ich, sondern Christus lebt in mir (vgl.: Gal. 4: 19). Nicht nur in der Großen Fastenzeit sondern in unserem ganzen Leben geht es um die Gestaltwerdung Christi im Gläubigen, damit wir in allen Schwächen und aller Gebrochenheit unseres Lebens hier auf Erden voll Glauben, Vertrauen und Zuversicht zu bekennen vermögen: „Jetzt geht das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden“ (vgl.: Joh 12: 31).

Wir sind getauft auf Christi Tod und auferweckt mit Ihm zu Gott. Christus blieb mit Seiner Gottheit nicht in den Himmeln, sondern aus Liebe zu Seinem menschlichen Geschöpf kam Er zu uns herab, um uns aus der Gefangenschaft der Sünde und dem Schatten des Todes zu befreien (vgl.: Röm. 7: 1 – 6). Unser Herr Jesus Christus ist der Erlöser des Menschengeschlechts, Der uns in Seinem Tod am Kreuz von der Verfallenheit an Sünde und Tod befreit hat und uns in Seiner glorreichen Auferstehung das ewige Leben geschenkt hat.

Auffällig in den Gottesdiensten der ersten drei Tage der großen Fastenzeit sind immer wieder die vielen Bezüge der Hymnen und Gesänge dieser Tage auf die hl. Taufe, also unser sakramentales Begrabensein und Auferstehen mit Christus Der hl. Cyrill von Jerusalem sagt zu den Neugetauften in der Osterwoche: „Jeder legte das heilsame Bekenntnis ab und tauchte dreimal in das Wasser

unter und wieder auf, hierdurch das dreitägige Begräbnis Christi sinnbildlich andeutend. ... Im gleichen Augenblick starbt ihr und wurdet ihr neu geboren; jenes heilsame Wasser wurde für euch zugleich Grab und Mutter. ... Wir sind auferstanden, ohne eigentlich gekreuzigt worden zu sein. Es sind Bilder, Nachahmungen. Doch Tatsache ist die Erlösung“ (vgl.: Cyrill von Jerusalem; Mystagogische Katechese an die Täuflinge). Hierin liegt ein wichtiges Verstehens- und Deutungsmotiv für die orthodoxen Gottesdienste in der Karwoche: Liturgische Teilnahme an den Leiden, Kreuzigung und Auferstehung des Herrn. In der Dritten Ode des Auferstehungskanon in der Osternacht singen wir: „Gestern ward ich begraben mit Dir, Christus; heute bin ich auferweckt mit Dir, dem Auferstandenen. Du selbst, Erlöser, verherrliche mich mit Dir in Deinem Reich“

In orthodoxem Verständnis sind alle Gottesdienste, insbesondere aber die Feier der Göttlichen Liturgie, kein bloßes Gedenken an ein vor über 2000 Jahren abgelaufenes Ereignis in der Heilsgeschichte, sondern ein anamnetisch- liturgisches Ereignis, ein liturgisches Gegenwärtig-werden des damaligen - aber auch des zukünftigen - Heilsgeschehen in Jesus Christus auf einer. die Zeitabläufe dieser Welt übersteigenden liturgischen und sakramentalen Geschehen. Der orthodoxe Gottesdienst, vor allem die Feier der Göttlichen Liturgie wo menschliche Zeit und Göttliche Ewigkeit einander begegnen.

Beim Herausragen des Kreuzes im Morgengottesdienst der Karfreitag (12 Leidensevangelien am Abend des Großen und Heiligen Donnerstag) singen wir: „Heute hängt am Kreuze, Der die Erde über den Wassern aufgehängt; mit einem Kranz aus Dornen wird umwunden der König der Engel; zum Spotte wird in Purpur gehüllt, Der den Himmel mit Wolken umhüllt; Backenstreiche erhält, Der im Jordan den Adam befreite; mit Nägeln wird angeheftet der Bräutigam der Kirche; mit der Lanze wird durchbohrt der Sohn der Jungfrau; wir verehren Deine Leiden, o Christus; zeige uns auch Deine glorreiche Auferstehung“ (15. Antiphon in der Utrenija).

Mit dem Mittwochabend der Leidenswoche (in einigen Gemeinden schon am Nachmittag) treten wir geistlich ein den Auftakt zum

Leiden und Sterben des Erlösers. Wir feiern nun das hl. Ölsakrament auch Krankensalbung genannt. Dieses Sakrament ist in der orthodoxen Kirche kein Sterbesakrament. Vielmehr ist es das Sakrament der heilenden und heiligmachenden Gnade Gottes. In diesem hl. Sakrament erlebt die orthodoxe Kirche für einen kranken Menschen die Gnade Gottes, welche die Krankheiten der Seele und des Leibes durch Salbung mit geheiligtem Öl heilt. Weil in der orthodoxen Kirche die Sünde als eine Krankheit der Seele betrachtet, sind in der Karwoche alle Gläubigen eingeladen, dieses Sakrament zur Vergebung der Sündenvergebung, vor allem aber zur sakramentalen Heilung der seelischen Verletzungen durch Leidenschaften und Sünden zu empfangen. Während der Großen Fastenzeit waren die Gläubigen aufgerufen, sich intensiver dem Kampf um das Ablegen der Sünden und Leidenschaften (Laster) hinzugeben, um den Herrn so auf Seinem Weg nach Golgotha im Geist der Nachfolge und Liebe zu begleiten. Wir haben in der Großen Fastenzeit immer wieder das Gebet des hl. Ephraim des Syrers gesprochen.

Dieses Gebet fasst gewissermaßen die ganze Lehre der hl. Kirche zusammen, nämlich die Ablegung der Leidenschaften (Faulheit, Neugier, Herrschlust, Geschwätzigkeit) und ihre Ersetzung mit den Tugenden (Besonnenheit, Demut, Geduld, Liebe). Das Gebet teilt sich in drei Teile: der erste Teil ist die flehende Bitte um die Befreiung von den vier Hauptleidenschaften. Der zweite Teil ist die flehentliche Bitte an den Herrn zur Erlangung der vier Tugenden und der dritte ist die Zusammenfassung der ersten beiden, verbunden mit der Bitte um die Selbsterkenntnis und die Vermeidung der Urteilssucht.

Sünde und Leidenschaften sind nicht einfach ein psychologisches oder gar nur ein charakterliches Problem. Sünde ist wie eine krankhafte Sucht, an die wir uns nach dem Sündenfall gewöhnt haben. In Wahrheit aber ist die Sünde ein Krebsgeschwür, das uns am Ende zum Tode führt. Das macht es zugleich sehr schwierig, sich von Sünden und Leidenschaften abzuwenden. Aber durch das hl. Sakrament der Beichte oder Buße kann der Mensch seine Lage begreifen lernen und ihr mit Hilfe der Gnade Gottes Schritt für Schritt

entgegenwirken. Aber auch wenn wir ernsthaft bereuen, so ist uns doch die Verhaftung an bestimmte Sünden und Leidenschaften zu einer Art gebrochenen zweiten Natur geworden.

Der hl. Evangelist Markus berichtet uns, dass die hl. Apostel „viele Kranke mit Öl gesalbt und geheilt“ haben (Markus 6,13). Deshalb ist das hl. Öl-Sakrament der Ort, wo sich das Heilungshandeln des einzigen wahren Arztes, unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus für uns vergegenwärtigt, weil im Vollzug des Sakramentes die Vergebung der Sünden für den Gläubigen erbeten und der Heilige Geist angefleht wird, dass er auf das Öl herniederkomme und mit der Kraft der Göttlichen Gnade alle Gebrechen des Leibes und der Seele heilen möge.

Unsere Heilung und Heiligung stehen in einen unauflösbaren Zusammenhang. Aus diesem Grunde geht bei der Spendung des hl. Öl-Sakraments die Salbung auch mit der Reue wegen unserer Sünden einher. Dieses Sakrament heilt die Sündenkrankheit der Seele, damit der kranke Körper überhaupt erst empfänglich wird für die Heilung und Gesundung. Aus diesem Grund dürfen alle Gläubigen das Öl-Sakrament in der Karwoche empfangen. Die orthodoxe Kirche spendet dieses Sakrament im festen Vertrauen darauf, dass sich alles Sündhafte, was sich auch immer in der Seele eines Menschen eingenistet haben mag, was deshalb zum Grund für persönliches Leid und für das Leid der Mitmenschen geworden ist, durch den gläubigen Empfang des Öl-Sakraments geheilt werde.

Mit dem Großen und Heiligen Donnerstag treten wir nun ein in das Geschehen der Passion des Herrn. Zwei Ereignisse prägen diesen Tag: Am Vormittag die Feier der Göttlichen Liturgie mit dem Gedächtnis an die Einsetzung der hl. Eucharistie durch den Herrn Jesus Christus Selbst im Abendmahlssaal auf dem Zion und am Abend schon der Morgengottesdienst des Karfreitags mit der Lesung der 12 Leidensevangelien.

Im Cherubikon der Liturgiefeier singen wir: „An Deinem geheimnisvollen Abendmahle lass mich heute teilnehmen, Sohn Gottes; Deinen Feinden will ich das Geheimnis nicht verraten, Dir auch nicht

einen Kuss geben, wie Judas, sondern wie der Schächer bekenne ich mich zu Dir: Gedenke meiner, Herr, in Deinem Reiche."

Die hl. Buße ist in der orthodoxen Kirche ein Dienst des Heilens, weil Sünde vor allem als Krankheit betrachtet wird, die geheilt werden muss, und nicht als Rechtsvergehen, das bestraft werden muss. Deshalb haben die Gläubigen auch das hl. Öl-Sakrament empfangen.

Die Ursünde unserer Stammeltern Adam und Eva führte zu einem umfassenden Verlust des Paradieses. Das Paradies war nicht nur ein schöner „Garten“ mit jeder erdenklichen Art an Früchten, er war auch ein Ort, an dem Krankheit und Tod nicht anwesend waren, wo der Mensch heilig und damit heil sein konnte.

Der Sündenfall bedeutet nicht nur die Verfehlung gegen Gottes Gebot, er war vor allem eine Verleugnung des paradiesischen Seinszustandes, der uns von Gott gegeben um uns zur Gemeinschaft mit Gott zu befähigen. Der hl. Johannes Chrysostomus sagt, dass der Mensch dadurch seine vollkommene Schönheit verlor, die aus der Gemeinschaft mit Gott hervorstrahlte. Der Mensch ist nach dem Abbild Gottes erschaffen worden, um in der vollkommenen Gemeinschaft mit Gott zu leben. Die Wurzel der Sünde ist also unsere freiwillige und willentliche Entfremdung von Gott. Sie verdunkelt das Bild Gottes in uns. Davon ist nicht allein unsere Seele und unser Geist betroffen. Auch die Vollkommenheit und Schönheit unseres Körpers wurde durch die Ursünde verdunkelt. Er erkrankte im Wortsinne an der Sünde und wurde anfällig für Krankheit und Tod.

Wie die ursprüngliche, paradiesische Gemeinschaft des Menschen mit Gott Voraussetzung für das „Sein im Paradies“, also für die Heiligung und Heiligkeit war, so ist unser Sein in einer durch die Ursünde gefallenen Welt der Grund, warum im Leben des Menschen jetzt Krankheit und Tod herrschen. Denn die Unterbrechung der Gemeinschaft mit Gott, die Entfremdung von Ihm, bringt einen Verlust des Guten und der Schönheit und zugleich die Unterwanderung unseres ganzen Seins mit den Folgen des Bösen, zu denen auch Krankheit und Tod folgen, mit sich.

In der Einsetzung der hl. Eucharistie, in der realen Gegenwart Christi mit seinem Wahren Leib und Kostbaren Blut wird der Mensch gnadengewirkt zurückversetzt in jenen Urzustand der Einheit mit Seinem Schöpfer. Was in der Inkarnation des Sohnes Gottes im reinen Leib der allheiligen Gottesgebälerin und Immerjungfrau Maria begann, wird wiederum ganz und gar real in Christi wahrer Gegenwart im hl. Altarsakrament. Im Morgengottesdienst am Großen und Heiligen Donnerstag singen wir deshalb: „Als Sühne für der Sterblichen ganzes Geschlecht gabst Du Dich selbst Deinen Jüngern, o Guter, zum Tranke und fülltest den Becher der Wonne“ (Morgengottesdienst des Großen Donnerstags, Kanon, 3. Ode, 2. Stichire).

Aber diese Stunde der Retterliebe unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus ist auch die Stunde des größten Verrates. Auch Judas Iskariot liebt, aber gerade nicht Seinen Herrn und Erlöser und Gott, sondern er liebt das Geld. Seine Liebe zum Silber wird Judas am Ende zum Verhängnis: Für die geringe Summe von 30 Silberlingen verrät Er den Herrn. Judas war Zeuge Seines heilenden Wirkens. Er durfte als Augen- und Ohrenzeuge miterleben, wie Menschen in ihrer Begegnung mit dem Herr Jesus Christus eine Wandlung durchmachten, neue Hoffnung und neuen Glauben fanden. Judas war der Einzige unter den Aposteln, der nicht aus Galiläa stammte. Er verwaltet die Gemeinschaftskasse und schon damals war sein Herz von Habgier und Neid erfüllt, denn er nahm dieses Amt in betrügerischer Weise wahr und veruntreute einen Teil des ihm anvertrauten Geldes (Joh. 12: 4). Um verstehen zu können, warum Judas am Ende in Seiner Sünde und Schuld verloren geht, der hl. Dismas, der gute Räuber, jedoch trotz seiner unbestreitbar schweren Schuld ins Paradies gelangte müssen wir uns mit der Verbindung von Sünde und Leidenschaften näher beschäftigen. Der Herr und Erlöser Jesus Christus Selbst macht uns klar, dass sich die nicht bereute und wieder und wieder wiederholte Sünde sich in unserer Seele mit dem bösen Verlangen bzw. mit der habsüchtigen Begierde verbindet und sich so in der Seele des Menschen festsetzt. Aus diesem Grund betont der Herr Jesus Christus, dass niemand sowohl dem Mammon

(Götzen der Habsucht) als auch Gott dienen kann (vgl.: Matth. 6: 24). Wenn wir nicht bereuen und von unseren falschen Wegen umkehren, gegen die Sünde ankämpfen und jegliche sündhafte Routine ablegen und unser Leben mit ganzem Herzen in die rettenden und vergebenden Hände Gottes zurücklegen, dann wird uns der Teufel in seiner abgrundtiefen Bosheit endgültig versklaven können und am Ende sogar unser Leben vernichten. Der hl. Gregor Palamas schreibt, dass die Leidenschaften völlig verkehrte und krumme Wege sind, und unterstreicht, dass an ihrer Entstehung die Maßlosigkeit und der Missbrauch die Schuld tragen (vgl.: Gregor Palamas; Über die heiligen Hesychasten).

Es ist seine willentliche habsüchtige fleischliche Zügellosigkeit, die Judas am Ende in sein Verderben führt. Am Ende verrät Judas den Herrn aus Habgier Er gibt den jüdischen Behörden den Aufenthaltsort des Herrn preis und wirkt sogar aktiv an der Gefangennahme Christi mit. In der Begegnung des Judas mit dem Herrn Jesus Christus wird das hl. Zeichen des Osterkusses zum Zeichen des Verrates. Doch Christus will auch bei Judas nicht den Tod des Sünders, sondern dass er umkehrt und leben kann (vgl.: Hes. 33: 11; Jer. 31: 20). Um es noch einmal deutlich zu unterstreichen: „Gott spricht: So wahr ich lebe, ich habe kein Gefallen am Tod des Schuldigen, sondern daran, dass er auf seinem Weg umkehrt und am Leben bleibt“ (vgl.: Ez. 33: 11). So antwortet Christus auch dem Verräter Judas: „Mein Freund!“ (vgl.: Matth. 26: 50) als Ausdruck seiner vergebenden Liebe, die auch noch den Verräter Judas miteinschließt.

Der hl. Gregor Palamas sieht die Sünde einerseits der bösen Versuchung, andererseits aber dem seelischen Tod, das ist dem Verlassen Gottes geschuldet. Der Mensch verlässt Gott, wenn er willentlich sündigt (vgl.: Georgios Mantzarides; Die Lehre der Vergöttlichung des Menschen nach Gregor Palamas).

Ganz anders handelt der hl. Dismas, der reuige Räuber, der in den Himmel gekommen ist. Der hl. Dismas zeigt Reue und bittet den Herrn Jesus Christus um Rettung vor der Hölle: „Herr gedenke meiner, wenn Du in Dein Reich kommst!“ Und auf seine Bitte hin

antwortete ihm der Herr Jesus Christus: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein“ (vgl.: Luk. 23: 39 - 43).

Beide möglichen Entscheidungswege hält uns jedes russische Kreuz sichtbar vor Augen mit dem schräggestellten Waagbalken am unteren Ende. Wir alle stehen in der Gefahr in unseren Sünden und Leidenschaften zu scheitern. Wir alle können Gott verleugnen und in unseren Sünden und Lastern zu Grunde gehen. Deshalb sprechen die Gesänge der Gottesdienste immer wieder zu uns über den Verrat des Judas. Wir müssen begreifen lernen, dass Demut und Reue für den Menschen so sehr notwendig sein wie die Kleidung, mit der wir unsere Nacktheit bedecken. An einer anderen Stelle im Evangelium bittet uns der Herr: „Lernt von mir; denn ich bin gütig und von Herzen demütig“ (vgl.: Matthäus 11,29).

Judas Iskarioth und der hl. Dismas werden uns in den Tagen der Karwoche vor Augen gehalten, damit wir durch den Weg der Demut und Reue zum ewigen Leben gelangen können. In der Utrenija des Großen und Heiligen Donnerstag singen wir: „Kein Unreiner, Gläubige, keiner nahe sich vollends wie Judas in List der Tafel des Herrenmahles. Denn jener nahm den Bissen und vergriff sich an dem, der da ist das Brot! Nach seinem Kleide war er ein Jünger, in Wirklichkeit aber stand er da als Mörder. ... Den er hasste, küsste er. Küssend verkaufte er Den, Der uns erkaufte vom Fluch, Gott, unserer Seelen Erretter!“ (Stichire zu Ps. 40,9)

So schreiten wir am Abend des Großen und Heiligen Donnerstages zum Dunkel des Karfreitags: „Heute hängt am Kreuz, der die Erde auf Wassern schweben lässt. Mit einem Kranz aus Dornen wird umwunden der König der Engel. Zum Spott wird mit Purpur umhüllt, der den Himmel umhüllet mit Wolken. Schläge erhält, der im Jordan den Adam befreite. Mit Nägeln ward eingehftet der Kirche Bräutigam. Mit einer Lanze ward durchbohrt der Sohn der Jungfrau...“

Für uns orthodoxe Christen ist das Kreuz das Zeichen des Sieges Jesu Christi über den Teufel, die Sünde und den Tod. Das Kreuz steht als Siegeszeichen am Anfang jenes neuen Lebens, das mit der Auferstehung Jesu Christi begonnen hat.

Deshalb heißt es im Gebet zur Konsumtion der Geheiligten und Kostbaren Gaben in der Basilius- Liturgie: „Erfüllt und vollbracht ist, soweit es in unserer Macht steht, Christus, unser Gott, das Mysterium Deiner Heilsordnung. Denn wir haben das Gedächtnis Deines Todes begangen und das Bild deiner Auferstehung geschaut; wir wurden erfüllt mit Deinem nie endenden Leben und wir haben Deine unerschöpfliche Wonne genossen, deren Du uns alle auch in der künftigen Welt würdigen mögest, durch die Gnade Deines anfanglosen Vaters und Deines heiligen, guten und lebensschaffenden Geistes, jetzt und immerdar und in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.“

Das Zeichen des hl. Kreuzes markiert den großen Sieg Jesu Christi, Der im Tode den Tod zertrat und den Menschen das ewige Leben geschenkt hat. Das Kreuz Christi ist also kein Zeichen der Niederlage Christi im Tod, sondern vielmehr das Siegeszeichen unserer Hoffnung, denn am Holz des Kreuzes wurde die Sünde durch den Herrn und Erlöser Jesus Christus gekreuzigt, die ganze Welt von der Herrschaft des Bösen befreit und die Pforten des Himmels wurden für die Menschen durch Jesus Christus, den Eingeborenen Sohn Gottes, erneut geöffnet.

Der hl. Johannes Chrysostomus sagt darüber: „Das Pas´cha des Herrn ist also nicht ein Pas´cha des Fastens und der Trauer, sondern Unterpfand des Frohmuts und der Freude. Denn das Kreuz hat die Sünde ausgelöscht und wurde zur Sühne der ganzen Welt ... das Kreuz ist der Ausweis der Liebe Gottes“.

In der Ersten der Kaiserlichen Stunden am Hohen und Heiligen Freitag singen wir: „Als Du gekreuzigt wurdest, Christus, wurde hinweggenommen die Tyrannei, zertreten die Macht des Feindes. Denn nicht ein Engel, auch nicht ein Mensch, sondern der Herr Selbst hat uns errettet. Ehre sei Dir!“ Bereits in der Vesper des Palsonntags war für uns bereits angeklungen: „Heute hat uns die Gnade des Heiligen Geistes versammelt. Und wir alle erheben Dein Kreuz und sprechen: Gepriesen sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosanna in der Höhe!“

Der zentrale Gottesdienst dieses Tages ist eine besonders gestaltete Utrenija, die „Akolouthie der heilbringenden Leiden unseres Herrn Jesu Christi“.

Zwei liturgische Elemente beherrschen diese Utrenija: Erstens zwölf Evangeliumslesungen aus allen vier Evangelien und zweitens die Kreuzesprozession. Diese findet dann nach der sechsten Lesung statt.

Wir gedenken der Abschiedsreden Jesu und begleiten Ihn anhand von 12 Evangelienlesungen in den Garten von Gethsemane, wo Er als Mensch die Abgründe des Todes und der Sünde der Menschheit schaute. Es folgt der Verrat, die Verurteilung, die Kreuzigung, die Abnahme vom Kreuz und das Begräbnis. Alle diese Stationen der bitteren Leiden des Herrn erleben wir mit, wenn wir mit brennenden Kerzen in den Händen (Symbol unseres Glaubens) andächtig den Lesungen zuhören.

Die Abschnitte der 12 Leidensevangelien sind folgende:

- 1) Joh. 13: 31–18,1
- 2) Joh. 18: 1-28
- 3) Matth. 26: 57-75
- 4) Joh. 18: 28–19:16
- 5) Matth. 27: 3-32
- 6) Mk. 15: 16-32
- 7) Matth. 27: 33-54
- 8) Lk. 23: 32-49
- 9) Joh. 19: 25-37
- 10) Mk. 15: 43-47
- 11) Joh. 19: 38-42
- 12) Matth. 27: 62-66

Das ersten Evangelienlesungen tragen uns die Abschiedsreden Jesu Christi vor. Sie berichten uns auch von der Gefangennahme Jesu Christi, über die Verhöre durch den Hohepriester Kaiphas, seine Vorführung vor dem römischen Statthalter Pontius Pilatus, Seine Geißelung, Seine Verurteilung zu Tode, Seine Kreuzigung auf Golgotha, Seinen leiblichen Tod um die Neunte Stunde und Sein Begräbnis. Jedes Evangelium wird umrahmt von jeweils eigenen Gesängen, Antiphonen und Kathismen.

Nach dem fünften Evangelium zieht der Priester mit dem Kreuz Christi auf seinen Schultern tragend unter Begleitung von Kerzenträgern aus dem Altarraum in die Kirche ein. Dabei hören wir den ergreifenden Gesang: „Heute hängt am Kreuz, der die Erde auf Wassern schweben lässt. Mit einem Kranz aus Dornen wird umwunden der König der Engel. Zum Spott wird mit einem Purpur umhüllt, der dem Himmel umhüllt mit Wolken. Schläge erhält, der im Jordan Adam befreite. Mit Nägeln ward angeheftet der Bräutigam der Kirche. Mit einer Lanze wird durchbohrt der Sohn der Jungfrau. Wir verehren, Christus, deine Leiden. Wir verehren, Christus, deine Leiden. Wir verehren, Christus, deine Leiden. Zeige uns deine glorreiche Auferstehung.“

Der Priester stellt das Kreuz dann vor die königliche Tür der Ikonostase und die Gläubigen kommen und verehren es.

Nach dem sechsten Evangelium von der Kreuzigung singt der Chor acht der zwölf Seligpreisungen und fügt jeweils an jeden Vers Hymnenstrophen an, die den Gläubigen die Bedeutung des Sterbens Jesu aufzeigen:

- Der Paradiesbaum, durch den Adam starb, findet sein Gegenstück im Kreuzesbaum, durch den der Schächer ins Paradies einziehen durfte.
- Die durchbohrte Seite wird zum Lebensborn für alle Völker, die an den Herrn Jesus Christus glauben.
- Unsere Schuldsschrift wird zerrissen und der für tot Gehaltene hat den Hades gefesselt.

Die Gläubigen hören in diesen Gesängen, dass der Herr und Erlöser Jesus Christus für sie gelitten hat, um allen das Heil zu schenken. Nicht das Leiden an sich, sondern das freiwillige Leiden des Herrn Jesus Christus, Der unsere menschliche Natur mit allem außer der Sünde angenommen hat und Der deshalb dem Leiden nicht unterworfen war, ist jetzt zur Ursache unseres Heils geworden.

Nach dem siebten Evangelium wird der Psalm 50 gelesen, der heute zu einem besonderen Schuldbekenntnis für jeden Gläubigen wird.

Die Stichiren nach den weiteren Evangelien stellen nochmals das Geschehene, die Einzelheiten der Leiden Christi, eindringlich dar.

Nach dem achten Evangelium und Gesängen des Chores beweihräuchert der Priester nach seinem Ruf: „Die Gottesgebälerin und der Mutter des Lichtes lasset uns in Hymnen besingen“ die hl. Ikonen, den Altar, die gesamte Kirche und auch die Gläubigen. Der Chor singt das „Hochpreise meine Seele“ (Magnificat), das mehrmals durch den Gesang des Irmos „Die Du geehrter bist als die Cherubim...“ unterbrochen wird.

Nach den Stichiren zum zehnten Evangelium wird die Große Doxologie gesungen. Die letzten zwei Evangelien berichten dann von der Kreuzabnahme und der Grablegung unseres Herrn.

Das letzte Tropar lässt alles in den Evangelienlesungen Gehörte noch einmal zusammenklingen: „Du hast uns losgekauft vom Fluch des Gesetzes durch dein kostbares Blut. Am Kreuz genagelt, von der Lanze durchbohrt, ließest Du den Menschen die Unsterblichkeit quellen. Unser Erlöser, Ehre sei Dir.“

Die Hymnen führen und immer wieder das Unbegreifliche des Geschehens vor Augen: „Alle Schöpfung ward verwandelt vor Furcht, als sie Dich, Christus, am Kreuze hängen sah. Die Sonne verfinstert ward, und erschüttert der Erde Grundfeste. Das All litt mit Dem, Der das All erschaffen hat.“

Das Opfer Christi geschah aus Liebe, denn „so sehr hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen Eingeborenen Sohn gab, damit alle,

die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (vgl.: Joh. 3: 16). „Das höchste und freudigste Mysterium von allen ist, dass Christus uns dieses Opfer brachte, der neuen Menschheit, die in Ihm erneuert und mit Ihm vereint ist: die Kirche. In diesem neuen Leben, Seinem Leben in uns und unser Leben in Ihm, wird Sein Opfer zu unserem Opfer, seine Hingabe zu unserer Hingabe“ (vgl.: Alexander Schmemmann; Eucharistie. Sakrament des Gottesreichs).

Der Große und Heilige Freitag schließt die Vecernija der Grablegung ab. In der Evangelienharmonie in diesem Abendgottesdienst aus Matth. 17: 1 - 61 unter Einfügung von Lk. 23: 39 - 43 und Joh. 19: 31 - 37) hören wir noch einmal die Leidensgeschichte des Herrn von der Übergabe an Pontius Pilatus bis zu Seiner Grablegung.



Sodann wird das Grabtuch Christi (Plaschanica), eine reich bestickte Ikone der Grablegung Christi, die den toten Herrn Selbst

symbolisiert, zum „Hl. Grab“ inmitten der Kirche getragen, während der Chor singt: „Der edle Joseph nahm herab vom Holze Deinen allreinen Leib, umhüllte ihn mit reinem Linnen und wohlriechenden Ölen und setzte ihn bei in einem neuen Grab.“ (Tropar der Grablegung).

Angesichts der Grablegung Christi sollten wir in unserem Herzen auf die Worte des hl. Apostels und Evangelisten Johannes hören, dass „Gott die Liebe ist und wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott“ (vgl.: 1. Joh. 4: 16). In Christus, der nun vor unseren Augen im Grabe liegt, können wir die ganze Fülle der Liebe Gottes zu uns erkennen. Die Liebe Christi kennt keine Grenzen! Die Liebe unseres Erlösers zum Zöllner, zu Ehebrecherin und zu jedem reuigen Sünder ist ohne Grenzen! Unser Heiland wartet stets auf den Menschen, wie auch der Vater des Gleichnisses sehnsüchtig nach Seinem verlorenen Sohn Ausschau hielt, bis er in sich ging und umkehrte. Als er aber dann zurückkehrte, hat der Vater ihn einfach in Seine Arme genommen, ohne Erklärungen, Strafen oder Anschuldigungen. Die Reue und die Umkehr des verlorenen Sohnes sowie die Strapazen, die er aufgrund der frei gewählten Sünde durchlebte, sie alle fanden ihr Ziel in der vergebenden Liebe Gottes.

In allen Heilstaten Christi - begonnen bei Seiner Menschwerdung bis zu Seiner Wiederkunft in Herrlichkeit - herrscht die Dynamik der Liebe des Dreieinigen Gottes. Was diese Liebe Gottes bedeutet finden wir im „Hohelied der Liebe“, dem 13. Kapitel des Ersten Korintherbriefes: „Wenn ich in den Sprachen der Menschen und Engel redete, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke. Und wenn ich prophetisch reden könnte und alle Geheimnisse wüsste und alle Erkenntnis hätte; wenn ich alle Glaubenskraft besäße und Berge damit versetzen könnte, hätte aber die Liebe nicht, wäre ich nichts. Und wenn ich meine ganze Habe verschenkte und wenn ich meinen Leib opferte, um mich zu rühmen hätte aber die Liebe nicht, nützte es mir nichts. Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach.

Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Die Liebe hört niemals auf. Prophetisches Reden hat ein Ende, Zungenrede verstummt, Erkenntnis vergeht. Denn Stückwerk ist unser Erkennen, Stückwerk unser prophetisches Reden; wenn aber das Vollendete kommt, vergeht alles Stückwerk. Als ich ein Kind war, redete ich wie ein Kind, dachte wie ein Kind und urteilte wie ein Kind. Als ich ein Mann wurde, legte ich ab, was Kind an mir war. Jetzt schauen wir in einen Spiegel und sehen nur rätselhafte Umrisse, dann aber schauen wir von Angesicht zu Angesicht. Jetzt ist mein Erkennen Stückwerk, dann aber werde ich durch und durch erkennen, so wie ich auch durch und durch erkannt worden bin. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe (vgl.: 1. Kor. 13: 1 – 13).

In diesem einen und einzigen Selbstopfer Christi wird alles zusammenführt, was im Himmel und auf Erden ist (vgl.: Eph. 1: 10). Das eine und einzige Opfer Jesu Christi ist die Vergebung der Sünden, die Fülle der Erlösung und Heiligung, die Erfüllung und damit die Vollendung aller Opfer“ (vgl.: Alexander Schmemmann; Eucharistie. Sakrament des Gottesreichs). Das Opfer Christi geschah aus und durch die Liebe, denn „also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (vgl.: Joh. 3: 16).

In den Gottesdiensten der Großen und heiligen Sabbat, der Tages der Grabesruhe unseres Herrn und Erlösers, singen wir: „Du, Christus, das Leben, wurdest dem Grab übergeben. Erfüllt wurden die Heere der Engel mit Beben, die Deine Herablassung rühmend erheben!“ und weiter: „Heute umschließt Den ein Grab, Der mit Seiner Hand die Schöpfung umschließt! Ein Stein bedeckt den, der mit Herrlichkeit bedeckt die Himmel. Es schlummert das Leben, und der Hades erbebt, und Adam wird von den Fesseln befreit. Ehre sei Deinem Heilsplan, durch den Du alles vollendet hast, als Gott uns die ewige Sabbatruhe geschenkt hat durch Deine allheilige Auferstehung von den Toten!“ In der kommenden Osternacht werden wir dann singen: „Gestern wurde ich, Christus, begraben mit Dir. Heute

werde ich erweckt mit Dir, Der erstand. Gestern ward ich gekreuzigt mit Dir. Du selbst lass Deiner Herrlichkeit mich teilhaft werden, Erretter, in Deinem Reiche“ (aus der Dritte Ode).

Der freiwillig erlittene Tod unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus und Seine glorreiche Auferstehung von den Toten haben das „Prinzip des Todes“ als Trennung von Gott ausgelöscht und in Seinem Tod den Tod zu einem Pas´cha umgewandelt, also in einen Übergang zur Fülle des (ewigen) Lebens bei Gott. Im Osterkanon singen wir deshalb: „Des Todes Tötung, des Hades Vernichtung begehen wir festlich, eines neuen, des ewigen Lebens Beginn, und tanzend besingen in Hymnen wir Den, dem es zu danken, Ihn, den Gott unserer Väter, gepriesen und über alles verherrlicht allein!“ (aus der Siebten Ode).

Wer an den Herrn und Erlöser Jesus Christus glaubt und mit Ihm vereint lebt, der wird nicht sterben, sondern geht vom Tod zum (ewigen) Leben hinüber. „Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer mein Wort hört und glaubt Dem, Der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen“ (vgl.: Joh. 5: 24).

Der Glaube an Jesus Christus hebt freilich den physischen Tod vorerst noch nicht auf, sondern verwandelt diesen in eine Passage zum ewigen Leben. Der hl. Johannes Chrysostomus sagt: „Der Tod ist nichts als ein Ruhen, eine Reise, ein Übergang von einem unvollkommenen Zustand in einen vollkommenen Zustand.“ Doch der physische Tod ist nur zeitlich bis zur zweiten Wiederkehr des Herrn, wenn unser Leib auferweckt werden wird und sich mit unserer Seele erneut vereinen wird.

Vorwort zum Artikel von Metropolit Hierotheos von Nafpaktos

: Seine Eminenz, Metropolit Hierotheos (Vlachos) von Nafpaktos und Agios ist eine der profiliertesten orthodoxen Persönlichkeiten unserer Tage. Er hat eine Vielzahl geistlicher Bücher und theologischer Aufsätze veröffentlicht. Seine Theologie ist fest in der hesychastischen Tradition der Orthodoxie verwurzelt. Die meisten seiner Bücher wurden ins Englische und auch in weitere Sprachen übersetzt. Eines seiner wichtigsten Werke ist das Buch „Orthodoxe Psychotherapie“. Seine Theologie ist einer therapeutisch-asketischen Sicht des orthodoxen Glaubens verpflichtet.

Die Buße ist die Grundlage jedes ernsthaften christlichen Lebens. Die Buße hat also eine ontologische, seinsgemäße Bedeutung in der Orthodoxie. Die Buße regt den Menschen gleichzeitig zur Liebe zu Gott und zur Liebe zum Nächsten an. Im griechisch sowie dem slawischen geprägten Teil der orthodoxen Kirche gibt es jeweils eine unterschiedliche Praxis in Bezug auf die hl. Beichte. Griechische Gläubige beichten in der Regel bei ihrem persönlichen Beichtvater in einem bestimmten Kloster, dessen Rat als ihren „Gerontas“ (geistlichen Vater oder Starez) sie auch als in der Welt lebende Christen in ihrer gesamten Lebensführung folgen. In den slawischen Kirchen beichten die Gläubigen in der Regel bei ihrem jeweiligen Gemeindepriester. So trägt die Beichtpastoral in der griechischen Kirche einen stärkeren asketisch- monastischen Grundzug. Diesen Grundzug kann auch im hier abgedruckten Aufsatz von Metropolit Hierotheos bemerken.

Priester Thomas Zmija



Metropolit Hierotheos von Nafpaktos (Griechenland) über das Mysterium der Heiligen Beichte

Die erste Stufe der Reue ist die Erkenntnis über unsere Sünden, das Bewusstsein der Krankheiten unserer Seele. Die Reue findet ihren Ausdruck im Bekenntnis unserer Fehler. Wir sprechen hier von der heiligen Beichte. Anzumerken ist, dass es in den biblischen und patristischen Texten zwei Formen des Sündenbekenntnisses gibt.

Das erste ist das noetische (d.h. vom *noûs*, vom Geist ausgeübte) Bekenntnis, das wir im Gebet zu Gott ablegen, und das zweite ist jenes, die wir vor unserem geistlichen Arzt ablegen, der auch unser Therapeut ist. [...] Die noetische Beichte (d.h. das Gebet zu Gott) bewirkt die Zerknirschung des Herzens, und die Zerknirschung spendet dem Herzen des Menschen Trost. [...] Dennoch darf das Bekenntnis vor Gott im Gebet, die noetische Beichte, nicht den Platz der Beichte unserer Sünden an den geistlichen Vater einnehmen, noch die Beichte unserer Sünden an den geistlichen Vater den Platz der Beichte durch das Gebet. Es ist wesentlich, dass beide Arten der Beichte miteinander verbunden sind. In jedem Fall ist es nötig, nach dem Bekenntnis im Gebet zum geistlichen Vater zu gehen. Den Aposteln und ihren Nachfolgern hat Gott das Recht gegeben, Sünden zu vergeben: „Empfanget den Heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben; welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten“ (Joh 20,22f.). „Wie groß ist die Ehre, die der Heilige Geist den Priestern verliehen hat!“ Nach dem heiligen Johannes Chrysostomos ist den auf Erden lebenden Priestern „die Verwaltung der himmlischen Dinge“ verliehen, denn „das, was die Priester auf Erden tun, bestätigt Gott im Himmel. Der Meister bekräftigt die Entscheidungen seiner Diener“. Darum brauchen wir die Zuflucht zu geistlichen Ärzten für unsere Heilung. „Vor allem aber richten wir unsere Beichte an unseren guten Richter [d.h. Christus] und an ihn allein“, schreibt der heilige Johannes Klimakos.

Selbst wenn dieser gute Richter uns befiehlt, vor anderen Menschen zu beichten, müssen wir es tun, denn das grundlegende Prinzip besteht darin, dass alle Verletzungen, die aufgedeckt und verkündet werden, Heilung finden. „Die offen gezeigten Verletzungen werden sich nicht verschlimmern, sondern sie werden im Gegenteil geheilt werden.“ Natürlich ist für eine gelingende Therapie ein guter Arzt vonnöten. [...] Der heilige Niketas Stethatos sagt: „Ist die Diagnose unserer physischen Erkrankungen oft ungenau und nur in wenigen Fällen genau bekannt, so gilt dies noch viel mehr von den geistlichen Erkrankungen.“ „Die Diagnostik der Seelen ist bei

weitem die ungenaueste.“ Die Leidenschaften der Seele „sind schwierig zu verstehen“. [...] Der Wert der Beichte ist auch von vielen zeitgenössischen Psychiatern hervorgehoben worden. Es ist fundamental, dass eine Person sich dabei öffnen kann und nicht in sich selbst verschlossen bleibt. In der Sprache der Kirche sagen wir, dass eine Person, die sich Gott durch ihren Beichtvater zu öffnen weiß, viele psychische Krankheiten und auch den Wahnsinn vermeidet. Wir spüren den Wert der Beichte in der Praxis. Eine existierende Sünde ermüdet uns, auch physisch. Wir erfahren sogar eine Schwäche und Erkrankung am Leib. Wenn wir uns entscheiden zu beichten, beginnt die Phase der Heilung. Die Seele und der Leib werden von Ruhe überflutet. Aber freilich ist es dafür nötig, zu einer richtigen Beichte zu gelangen. Weil der Teufel den Wert der Beichte kennt, tut er sein Bestes, uns dazu zu bringen, dass wir nicht beichten, oder dass wir es tun als hätte jemand anderes unsere Sünden begangen oder dass wir die Verantwortung dafür auf Andere abschieben.

Dennoch fordert es von einem Menschen geistlichen Mut, seine Verletzung einem geistlichen Arzt zu zeigen. Der heilige Johannes Klimakos rät: „Zeig deine Verletzung dem Heiler. Und mit der Offenbarung der Krankheit nimm zugleich alle Schuld auf dich, indem du sagst: ‚Das ist meine Verletzung, Vater, das ist meine Wunde. Sie ist wegen meiner Nachlässigkeit entstanden und wegen nichts anderem. Niemand ist schuld daran, kein Mensch, weder der Geist noch der Leib eines Anderen. Dies ist ausschließlich durch meine Nachlässigkeit geschehen.‘“ Man muss sich nicht beschämt fühlen, oder vielmehr, man muss die Scham der Sünde überwinden und sich entblößen. Indem wir unsere geistlichen Wunden unserem geistlichen Führer offenbaren, müssen wir uns betrachten, uns verhalten und von uns denken wie von einer verurteilten Person. Der heilige Johannes Klimakos rät: „Wenn du kannst, vergieße Tränen zu Füßen deines Richters und Heilers, als wäre er Christus.“ [...] Es ist natürlich, sich beschämt zu fühlen, wenn man eine Verletzung an der Seele zu beichten hat, aber wir müssen diese Scham

überwinden: „Verbergt eure Sünden nicht.“ Unmittelbar nach der Beichte, dieser Entblößung unserer selbst, tritt die innere Ruhe ein.

Man erzählt, dass ein eifriger Mönch, der von einem blasphemischen Gedanken geplagt wurde, sein Fleisch unter Fasten und Nachtwachen dahinschwinden ließ und dabei noch keinerlei Hilfe empfunden hatte. Als er sich entschloss, diesen Gedanken einem geistlichen Arzt zu beichten und ihn auf ein Stück Papier schrieb, wurde er sofort davon geheilt. „Und der Mönch versicherte mir, dass noch vor dem Verlassen der Zelle des alten Mannes seine Schwäche verschwunden war“, so erneut der heilige Johannes Klimakos. Dies zeigt, dass die Beichte in Wahrheit nicht nur in einer menschlichen Anstrengung besteht, sondern dass sie durch die Macht Gottes wirkt. Die Seele wird geheilt durch die göttliche Gnade. Weder das Fasten noch die Nachtwachen sind von Nutzen, wenn sie nicht mit der Beichte verbunden sind.

Für gewöhnlich fangen sich die geistlichen Ärzte Angriffe von denen ein, die bei ihnen beichten, wenn diese es nicht mit Demut und Selbsterkenntnis tun. Eine geistliche Handlung geschieht in der Beichte, deshalb leistet der Patient widerstand. Aber der Rat, den die Väter geben, ist klar. So etwa der heilige Elias der Priester: „Sei nicht zornig gegen eine Person, die an dir handelt ohne es zu wollen, so wie es ein Chirurg tun würde. Betrachte vielmehr den abscheulichen Gegenstand, den er aus dir herausgezogen hat, und beschuldige dich selbst; segne ihn, weil er dir durch die Gnade Gottes einen solchen Dienst erwiesen hat.“ Die Beichte zieht alle abstoßenden Dinge aus unserer Seele und dies muss uns einerseits zum Mitleid mit uns selbst bewegen, andererseits zur Dankbarkeit gegen unseren geistlichen Arzt. Wer immer Kritik zurückweist, der zeigt, dass in ihm eine Leidenschaft am Werk ist, während der, der Kritik annimmt, „von dieser Fessel befreit wird“ (hl. Johannes Klimakos).

Wir müssen von neuem auf der Tatsache bestehen, dass die Reue in Verbindung mit der heiligen Kommunion die Verletzung an der Seele des Menschen heilt. Die vom Tröster inspirierte Beichte verzehrt das Herz und dort, wo Schmerz ist, werden die Wunden

geheilt. Eine Person, die diesen Zustand erreicht, besitzt den großen Schatz der Jungfräulichkeit der Seele. Der heilige Niketas Stethatos rät: „Sag nicht zu dir selbst: ‚Es ist mir nicht möglich, die Reinheit der Jungfräulichkeit wiederzugewinnen, denn ich bin auf vielerlei Weise in die Unreinheit der körperlichen Leidenschaften gefallen.‘ Denn da wo die Schmerzen der Reue von der Entsagung und von der Erwärmung der Seele überwunden werden und wo Flüsse von Tränen der Zerknirschung fließen, da fällt die ganze Schutzwehr der Sünde, da wird das ganze Feuer der Leidenschaften gelöscht, da geschieht die himmlische Wiedergeburt durch die Ankunft des Trösters, des Heiligen Geistes, und die Seele wird von neuem ein Palast der Reinheit und der Jungfräulichkeit.“

Die Wiedergeburt eines Menschen kann sich nicht ereignen ohne die Unterordnung unter geistliche Väter, die ihn in Christus heilen: „Wenn ein Mensch sich nicht einem geistlichen Vater unterordnet“, in Nachahmung Christi, der dem Vater gehorsam ward bis zum Tod am Kreuz, bedeutet das, „dass er nicht wiedergeboren werden will“, so derselbe Heilige. Denn die Wiedergeburt „geschieht durch die Unterordnung und den Gehorsam gegen den geistlichen Vater“. Doch oft werden die elenden Leidenschaften der Seele nicht sofort nach der Beichte geheilt. Ein großer Kampf und viel asketisches Leben sind erforderlich für die Seele, damit sie von ihren Leidenschaften befreit wird. Im Wesentlichen besteht der Nachlass der Sünden nicht in einer bloß formellen Beichte, die oft unter einem großen psychologischen Druck geschieht und Vergebung der Sünden gewährt, sondern in der Befreiung von den Leidenschaften. [...] Ebenso wie einer, der lange Jahre hindurch krank gewesen ist, nicht „in einem Augenblick die Gesundheit wieder erlangen kann, ebenso ist es nicht möglich, die Leidenschaften – nicht einmal eine von ihnen – in einem kurzen Augenblick zu besiegen“ (hl. Johannes Klimakos). Es bedarf Zeit und eine asketische Lebensweise, „denn die in konkreten Taten inkarnierten Leidenschaften müssen auch durch konkrete Taten behandelt werden“ (hl. Niketas Stethatos).

(Aus dem Französischen übersetzt von Janis Tortora)

Gottesdienste April 2025

Mittwoch, 2. April 2025

**18.00 Uhr Vesper und
Liturgie der vorgeweihten Gaben**
Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Samstag, 5. April 2025

18.30 Uhr Abendgottesdienst,
anschl. Beichtgelegenheit
Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Sonntag, 6. April 2025

5. Sonntag der Großen Fastenzeit
Hl. Maria von Ägypten
10.00 Uhr Göttliche Liturgie
Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Mittwoch, 9. April 2025

**18.00 Uhr Vesper und
Liturgie der vorgeweihten Gaben**
Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Samstag, 12. April 2025

Lazarus-Samstag
18.30 Uhr Abendgottesdienst,
anschl. Beichtgelegenheit
Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Sonntag, 13. April 2025

Palmsonntag
10.00 Uhr Göttliche Liturgie
mit Segnung der Palmzweige
Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Mittwoch, 16. April 2025

Heiliger und Großer Mittwoch
18.00 Uhr Mysterium der Ölweihe, Krankensalbung
Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Gottesdienste April 2025

Donnerstag, 17. April 2025

Heiliger und Großer Donnerstag

11.00 Uhr Vesper mit Göttlicher Liturgie
des Hl. Basilius des Großen

Ort: Hl. Sergius von Radonesch **Albstadt**

18.00 Uhr Lesung der zwölf Leidensevangelien

Ort: Hl. Sergius von Radonesch **Albstadt**

Freitag, 18. April 2025

16.00 Uhr Abendgottesdienst
mit Verehrung des Grabtuches

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Samstag, 19. April 2025

Orthodoxes Osterfest

Lichte Auferstehung unseres Herrn, Gottes und Heilandes Jesus Christus;
Pas'cha des Herrn

22.00 Uhr Mitternachtsamt,
Feierliche Osterliturgie,

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Sonntag, 20. April 2025

Kein Gottesdienst

Samstag, 26. April 2025

18.30 Uhr Abendgottesdienst,
anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Sonntag, 27. April 2025

2. Sonntag nach Ostern

Thomassonntag

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours

Änderungen sind möglich